

Unumgänglich

Nach mehr als 20 Jahren hat Jürgen Kesting sein Lexikon „Die großen Sänger“ in einer Neuauflage vorgelegt. Sie umfasst weit mehr als nur kosmetische Korrekturen.

Auf den ersten Blick könnte man meinen: Die alte Edition hat ein neues Gewand bekommen und ist um einen Band erweitert worden. Rechnerisch stimmt das. Inhaltlich ist es weit gefehlt. 1986 hatte Jürgen Kesting eine dreibändige Ausgabe von „Die großen Sänger“ veröffentlicht und damit einen Markstein in der Dokumentation und Beschreibung von Stimmen gesetzt. In einer bis dato in Deutschland nicht gekannten Weise seziierte er die Aufnahmen von Caruso bis Baltsa und Araiza.

Wenn nun die Neuauflage dieses Monumentalwerkes zu bestaunen ist, dann nicht nur, weil sie rund ein Drittel Textzuwachs bekommen hat, sondern auch, weil Kesting sich nicht zu schade war, alte Aussagen kritisch zu prüfen und sie, wo für nötig befunden, abzuändern. So klingt etwa die Kritik an Dietrich Fischer-Dieskau nicht mehr ganz so scharf wie in der

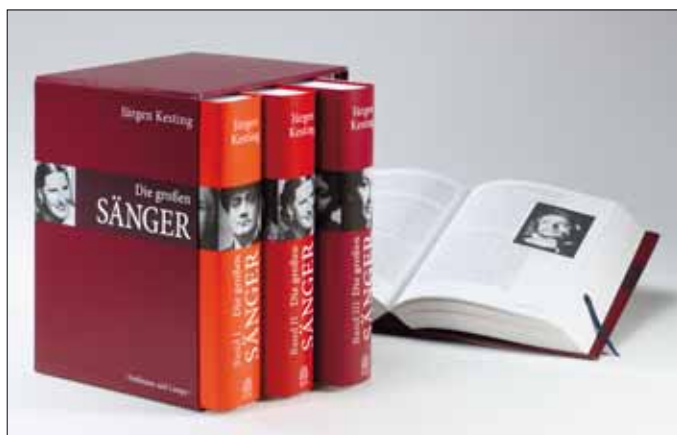
noch in der Erstausgabe, finden sich auch einige essayartige Abhandlungen, in denen Einzelphänomene gezielt beleuchtet und aufschlussreiche Querverbindungen gezogen werden; etwa zum Aspekt „Singen als Sinnvermittlung“ oder zur Bedeutung Herbert von Karajans für die Klangästhetik von Opernproduktionen: „Es ist schwer zu ermitteln, ob Herbert von Karajan nach orchestralen Effekten suchte, weil ihm keine Sänger mit dramatischen Stimmen zur Verfügung standen, oder ob das laute Musizieren die Entwicklung dramatischer Stimmen verhindert. Die Vermutung liegt nahe, dass die technischen Möglichkeiten der Tonaufzeichnung mit extremen Abständen zwischen Pianissimo und Fortissimo zu Extremisierungen führten.“

Schließlich hat Kesting sich ausgiebig mit den neuen Größen am Sängerhorizont auseinandergesetzt, darunter mit den Countertenören Jaroussky und Scholl oder den liedbegeisterten Herren Gerhaher und Güra. Dabei bewahrt Kesting stets eine wohlthuende kritische Distanz, die er – wie im Fall von Juan Diego Flórez und „Una furtiva lagrima“ – mit fast wissenschaftlicher Genauigkeit dokumentiert. Dass es sich bei diesem Beispiel um die fast wört-

liche Übernahme von Kestings eigener Zeitungs-Rezension handelt, spricht nicht gegen den Autor, sondern vielmehr für die Gültigkeit seiner Aussagen. Geradezu wohlthuend lesen sich – kontrapunktisch zu den nur selten über verbales Fastfood hinausgehenden Magazin-Berichten über die medial omnipräsenten Netrebko und Villazón – vor allem jene Kapitel, in denen Sänger dargestellt werden, die scheinbar in der zweiten Reihe stehen. Von exemplarischem Rang ist beispielsweise die Auseinandersetzung mit den gestalterischen Möglichkeiten Bernarda Finks. Die Bewertung Christine Schäfers zeigt, dass Kesting immer wieder allgemeine Themen wie die heutige „Depotenzierung des Heroischen“ streift oder aber vehement Position gegen jede Form von verallgemeinernder Kritik ergreift. Auch die gelegentlichen Seitenhiebe, wie man eine Stimme ruinieren kann, oder umgekehrt die Empfehlungen, wie sich eine Karriere sinnvoll planen ließe – aufgezeigt am Beispiel Thomas Hampson – belegen, dass es Kesting nicht nur um allgemein skizzierte Rollenporträts oder um die Bewertung gesungener Sekundenbruchteile geht, sondern um das Phänomen Sänger-Stimme im Grundsätzlichen.

Es gibt kein Drumherum-Reden. Diese Edition ist ein Standardwerk, unerlässlich für jeden Liebhaber und für die selbst ernannten oder wirklichen Experten. Dass ein solches Opus von nur einem einzigen Autor bewältigt werden konnte, grenzt an ein Wunder.

Christoph Vratz



Am Sängerhorizont tauchen immer wieder neue Größen auf

Erstausgabe, ohne dass der Autor seine alten – durchaus berechtigten – Einwände gänzlich hätte fallen lassen.

Seinem methodischen Verfahren ist Kesting treu geblieben. Er verzichtet auf Eindrücke bei Live-Auftritten und stützt seine Argumentation ausschließlich auf Tondokumente, deren Angebot sich seit der Erstauflage seines Buches – nicht zuletzt durch die Einführung der DVD und dem Wust an wieder zugänglichen historischen Aufnahmen – deutlich vermehrt hat. Neben den Kapiteln über die Sänger, deren biographische Stationen teils deutlich ausführlicher behandelt werden als

tertenören Jaroussky und Scholl oder den liedbegeisterten Herren Gerhaher und Güra. Dabei bewahrt Kesting stets eine wohlthuende kritische Distanz, die er – wie im Fall von Juan Diego Flórez und „Una furtiva lagrima“ – mit fast wissenschaftlicher Genauigkeit dokumentiert. Dass es sich bei diesem Beispiel um die fast wört-



Autor

Jürgen Kesting, geboren 1940 in Duisburg, gehört zu den profiliertesten Musikautoren deutscher Sprache. Das mittlerweile zum Standardwerk avancierte Kompendium „Die großen Sänger“ erschien zum ersten Mal dreibändig im Jahr 1986. Seit vielen Jahren ist Jürgen Kesting als Autor für FONO FORUM tätig.

Jürgen Kesting: Die großen Sänger. 4 Bände. Hoffmann & Campe, Hamburg 2008, 2614 S., 268 Euro; ab 1.2.2009: 328 Euro

Mendelssohn in Klang und Schrift

Er war gerade einmal 19 Jahre alt, als Mendelssohn in der Berliner Singakademie Bachs „Matthäus-Passion“ aufführte. Was für heutige Ohren wie selbstverständlich klingt, war damals keineswegs üblich. Denn Bach, so berühmt und angesehen er zu seiner Zeit war, verschwand zusehends aus dem Bewusstsein der nachfolgenden Generationen. Und so kam es, dass erst Mendelssohn mit seiner Pioniertat für eine wahre Bach-Renaissance sorgte – wenn er das Werk auch in einer stark „romantiserten“ Eigenbearbeitung zum Klingen brachte. Schon dieser Punkt zeigt, dass die Chormusik im Schaffen des Tonchöpfers eine gewichtige Rolle spielte – von ersten Studienwerken bis zum späten Geniestreich mit dem Oratorium „Elias“.

Über zwanzig Werke für Chor und Orchester sind so entstanden, die der Carus-Verlag anlässlich des Mendelssohn-Jubiläums 2009 in einem Schubert mit 22

Studienpartituren herausbringt. Grundlage für die Edition ist die Stuttgarter Mendelssohn-Ausgabe, in der das Œuvre des Komponisten in kritischen Urtext-Ausgaben aufbereitet wird. Und auch die kleinformatigen Studienpartituren genügen, bei übersichtlicher Gestaltung des Notentextes, den wissenschaftlichen Anforderungen. So ist jeder Band mit einem dreisprachigen Vorwort sowie einem Kritischen Bericht ausgestattet.

Grundlage für die Edition ist dabei nicht die in den 1870er Jahren ohne Quellenangaben erschienene alte Gesamtausgabe, sondern nur die Erstdrucke, die vom Komponisten selbst herausgegeben wurden beziehungsweise die autographe Partitur. Damit sind unter anderem die Bände mit „Paulus“, dem „Lobgesang“ sowie den fünf großen Psalmen die ersten kritischen Ausgaben dieser Werke überhaupt. Begleitend zu den Noten spielt

Frieder Bernius bei Carus das gesamte geistliche Werk ein, von dem das meiste bereits auf CD erschienen ist. So können die Partituren für ein noch intensiveres Verständnis der klanglichen Wahrnehmung sorgen.

Björn Woll

Mendelssohn: Geistliche Musik für Chor und Orchester, hrsg. nach dem Urtext der Stuttgarter Mendelssohn-Ausgabe, Carus 40.099, 299 Euro



Nicht nur für 2009

Immer wieder hechten CD-Labels und Buchverlage mit teilweise eilig auf den Markt geworfenen Neuerscheinungen von Geburts- zu Gedenkjahr. Mit Nachhaltigkeit hat das leider oft nichts mehr zu tun. Ein wenig sind die Notenverlage von dieser ökonomisch bestimmten Entwicklung abgekoppelt, denn das wirklich große Repertoire wird auch außerhalb runder Jahreszahlen gerne gesungen und gespielt. Gleichwohl wappnet man sich rechtzeitig mit der einen oder anderen Neuausgabe (denn das Werk soll ja noch gründlich einstudiert werden).

So auch für das Mendelssohn-Jahr. Es darf also kaum verwundern, wenn Bärenreiter bereits 2007 eine neue Ausgabe des „Paulus“ vorgelegt hat (Partitur und Klavierauszug). Es handelt sich um eine willkommene Ausgabe in gewohnter Qualität mit einem sauberen Notentext und einem umfangreichen zweisprachigen Vorwort (als Hauptquelle diente der bei Simrock erschienene Erstdruck). Besonders Interesse kommt dem mehr als 100 Seiten umfassenden Anhang zu, in dem erstmals die von Mendelssohn selbst ausgedruckten Nummern vollständig abgedruckt werden – allerdings muss man deren ursprüngliche Position im Werk

umständlich erschließen. Ärgerlich ist, dass der Kritische Bericht lediglich in englischer Sprache vorliegt, zudem fehlt in der Partitur ein detailliertes Inhaltsverzeichnis.

Die ganze Breite von Mendelssohns reichem Schaffen deckt der Verlag Breitkopf & Härtel ab. Denn hier erscheint die von Leipzig aus betreute wissenschaftlich-kritische Gesamtausgabe – ein akademisches Langzeitprojekt, das eben nicht nur die lukrativen Highlights umfasst, sondern sich auch den abseitigen Kompositionen in gleichbleibend hervorragender editorischer wie drucktechnischer Qualität widmet: Aktuell erschienen ist daher neben solchen vertrauten Werken wie dem Streichoktett, der Musik zum „Sommernachtstraum“ oder den Konzert-Ouvertüren auch der Einakter „Soldatenliebschaft“ des gerade einmal 12-jährigen Komponisten.

Freilich: Für die mit vorzüglichem grünen Leinen und Goldprägung versehenen Bände der Gesamtausgabe (mit umfassenden Textteilen) muss man schon investieren. Doch Breitkopf denkt mit seinen wirklich wohlfeilen Studienpartituren auch an den Musikliebhaber, der zum Selbststudium einen verlässlichen Notentext in den



Händen halten möchte. In solcher Weise gut bestückt, ist man bestens gerüstet für das Jubeljahr.

Michael Kube

Mendelssohn:

Paulus, hrsg. von John Michael Cooper, Bärenreiter BA 9071, 158 Euro
(Klavierauszug BA 9071a, 19,95 Euro)
Soldatenliebschaft, hrsg. von Salome Reiser, Breitkopf & Härtel SON 424 (Gesamtausgabe), 171 Euro
Ouvertüren I, hrsg. von Christian Martin Schmidt, Breitkopf & Härtel SON 420 (Gesamtausgabe), 207 Euro
Oktett, hrsg. von Ralf Wehner, Breitkopf & Härtel PB 5202, 10,50 Euro
Musik zu „Ein Sommernachtstraum“, hrsg. von Christian Martin Schmidt, Breitkopf & Härtel PB 5396, 16 Euro

Von Despoten und ihren Untertanen

Wie viele seiner Kollegen floh Lion Feuchtwanger nach Beginn des NS-Grauens über Frankreich nach Amerika. Einige seiner Werke sind mittlerweile im Audio-Verlag erschienen.

Drei Jahre in der Provinz“ – so lautet der Untertitel von „Erfolg“, dem ersten Teil des dreiteiligen Romanzyklus „Der Wartesaal“, den Lion Feuchtwanger zwischen 1930 und 1940 veröffentlichte. Diese „Provinz“ ist das München zu Beginn der 1920er Jahre. Jeder der im Roman aufgeführten Figuren lässt sich eine historische Person zuordnen: Hinter dem gleichermaßen hysterischen wie redege wandten Kleinbürger Rupert Kutzner verbirgt sich die Gestalt Adolf Hitlers, hinter dem sozialrevolutionär veranlagten, Balladen dichtenden Ingenieur Kaspar Pröckl wird Bert Brecht erkennbar, General Vese mann hat Ähnlichkeiten mit Erich Luden dorff, Franz von Fauchner mit dem dama ligen Ministerpräsidenten Gustav von Kahr – schließlich der für eine „humanisierte Vernunftgläubigkeit“ eintretende Schrift steller Jacques Tüvelin, in dem sich der Autor selbst porträtiert hat.

Feuchtwanger geht es in diesem bunten Panorama weniger um ein realistisches Nachzeichnen der Gesellschaft, als viel mehr um ein detailreiches Geschichtsbild und um den Gewinn von Erkenntnissen, die sich aus einer Typisierung der geschil derten historischen Prozesse ableiten las sen. „Erfolg“ liegt nun in drei verschiede nen Hörfassungen vor: als „autorisierte“, zugleich gekürzte Lesefassung mit Percy



das Satirische, Bissige, Augenzwinkernde von Feuchtwangers Roman dem Hörer auf rundum erhellende Weise vermittelt.

Schließlich die Hörspiel-Version, die eine glänzende Umsetzung der literari schen Vorlage darstellt – nicht wegen skla vischer Texttreue, sondern im Gegenteil: wegen der hier stimmig zusammenge brachten Änderungen gegenüber dem Ori ginal. Indirekte Rede wird stellenweise zum Dialog umgeformt. Die Vergangen heitsform des Erzähltextes bei Feucht wanger wird hier umgemünzt ins Präsens. Dadurch gewinnt die Darstellung an Di rektheit. Positiv hervorzuheben ist vor al lem das Erzähler-Gespann Axel Corti und Walter Andreas Schwarz, das dem Ge schehen mit variablem Tonfall entspre chendes Kolorit verleiht. Überzeugen können auch die klug ausgewählten, be wusst verschiedenen Stimmen – allen vo ran Hannelore Elsner als Johanna Krain –, die für treffliche Charak terisierungen der Figuren bür gen. Ebenso gewinn bringend klingen die um sichtig eingesetzten Hin tergrundgeräusche, mit denen auf subtile Weise Stimmungen erzeugt werden.

Drei Jahre nach „Erfolg“ erschien der zweite Roman des „Wartesaal“-Zyklus: „Die Geschwister Oppermann“, der zwi schen November 1932 und Spätsommer 1933 spielt. Eine jüdische Berliner Groß bürgerfamilie bekommt die Folgen der Machtergreifung durch die Nationalso zialisten zu spüren, allen voran Gustav Oppermann, der das Unwesen der Despo ten zu entlarven versucht und dies mit dem Leben bezahlen muss. Feuchtwangers Ro man lebt vor allem von seiner Episoden haftigkeit und der bissigen Darstellung der NS-Bonzen. Michael Degen ist dafür eine ideale Besetzung. Er scheint in das Pro

fil der Figuren so weit vorge drungen, dass er selbst in ei nigen erzählerischen Passagen seinen sonst distanziert-objektivierenden Ton fahren lässt. Bedauerlich, dass man auch hier auf eine gekürzte Fassung gesetzt hat.

Den Antisemitismus vorausahnend, hat te Feuchtwanger acht Jahre vor den „Op permanns“ bereits im historisch verbürg ten „Jud Süß“ eine Geschichte aus Intrig en und schiefen Machtverhältnissen entworfen. In der Hörspiel-Produktion des SWR, bei der wie in „Erfolg“ Hartmut Kirste Regie geführt hat, ist abermals ein markantes Stimmen-Ensemble versam melt: Hans Korte, Eric Schildkraut und Walter Richter verleihen den Figuren un verwechselbare Züge. Einzig die Gefäng nis-Szene, in der sich die große Wandlung des glanzvollen, erfolgreichen Finanzrats Süß vollzieht – „vom Tun zum Nichttun, von der Aktion zur Betrachtung“ –, wirkt etwas unvermittelt. Die Geheimnisse die ser inneren Umkehr erschließen sich eher dem Leser des Romans als dem Hörer die ser Produktion. Eine von sehr wenigen Schwachstellen.

Christoph Vratz

Unaufdringlichkeit kann auf Dauer wenig gewinnbringend sein

Adlon, als „Lesung mit Musik“ mit Jörg Hube und Liedern der Biermösl Blosn so wie als Hörspiel in einer 1984 entstanden Produktion des SWR und des BR.

Die Lesefassung mit Percy Adlon lebt von einer Unaufdringlichkeit, die sich mit zunehmender Dauer als wenig gewin nend erweist. Adlon bewahrt auch in den Dialogen einen Einheitston, was bei der Unterschiedlichkeit der Figuren zu be dauern ist. Auch bleibt sein Spiel mit Nu ancen, mit Pausen und Steigerungen eher verhalten. Dagegen erweist sich die Va riante mit Jörg Hube, trotz ihrer rabiaten Kürzungen, als die bessere – sicherlich auch wegen der urbayerisch musikalischen Biermösl Blosn. In dieser Produktion wird

Feuchtwanger, Erfolg; gelesen von Percy Adlon; Audio-Verlag 6 CD 9783898138055

Feuchtwanger, Erfolg; gelesen von Jörg Hube; Musik: Biermösl Blosn; Audio-Verlag 2 CD 9783898131322

Feuchtwanger, Erfolg; Hörspiel mit Hannelore Elsner, Axel Corti u. a., Regie: Hartmut Kirste; Audio-Verlag 5 CD 9783898137522

Feuchtwanger, Die Geschwister Oppermann; gelesen von Michael Degen; Audio-Verlag 6 CD 9783898138048

Feuchtwanger, Jud Süß; Hörspiel mit Hans Korte, Axel Corti u. a., Regie: Hartmut Kirste; Audio-Verlag 5 CD 9783898137526

Gute „Noten“ durch klingende Noten

Auch wenn man beim Schularbeitenmachen nicht gerade die neueste CD der „Toten Hosen“ oder ein „Brandenburgisches Konzert“ von Bach in voller Lautstärke hören sollte, so fällt das Lernen mit Hilfe von Musik, sprich guten Liedern, doch zuweilen leichter.

Is es möglich, im Rahmen einer Projektarbeit für 5-Jährige, die beiden Bildungsbereiche Musik und Naturwissenschaften miteinander zu verknüpfen? Diese Frage hat sich die Pädagogin Doris Flerus gestellt und in einem Kindergarten in Königswinter eine ungewöhnliche Projektreihe zum Thema „Kinder und die vier Elemente“ eingeführt. Ihre Erkenntnis war, dass Kinder die physikalischen Eigenschaften von Feuer, Wasser, Luft und Erde intensiv erleben und assoziativ in musikalische Ausdrucksfelder übersetzen können. Die Natur liefert unendlich viele Anregungen, die von Kinderliedermachern immer wieder, aber meist nur punk-

Funky und Wurzel sind auf der Suche nach den vier Elementen

tuell aufgegriffen werden. Die Musikpädagogin Mathilda F. Hohberger und der Musikproduzent und Komponist Ralf Kiwitt haben nun einmal die musikalische Reise „Luftmusik & Feuerfarbe“ zu den vier Elementen unternommen. Klar, dass in Person von Funky, der Flamme, und Wurzel, dem Wicht, die Elemente wie in der germanischen Mythologie einst in Gestalt der Götter Loki und Thor personifiziert werden. Aquarella, die schöne Wasserdame, stößt hinzu und die windige Hexe Huijah. Alle stimmen in den Refrain ein „Wir sind die vier, durch die die Welt sich dreht“. Klar, dass bei alldem mehr Platz für Bilder als für echten Sachunterricht ist. Trotzdem erzählen die Elemente in knappen Überleitungstexten von ihren Aufgaben. Was entsteht mit Hilfe welcher Kraft, was baut darauf auf, was wäre ohne das andere nicht denkbar? Die Lieder helfen, die Aufmerksamkeit der Kinder auf die Gegenstände und Stoffe ihrer Umwelt zu richten. Parallel zur CD ist ein Buch von Hohberger und Jule Ehlers-Juhle erschienen.

In die gleiche Richtung, wenn auch konzentriert auf das Element Erde, gehen die spannenden Hörspielgeschichten und die „knudligen“ Lieder von Manfred Kindel und Birgit Laux. „Erde, Matsch & Stein“ haben die beiden ihre ebenfalls von einem Buch begleitete CD benannt. Knud, der

Umweltforscher, ist eine Kunstfigur, ein grünes Männchen mit Sonnenblume auf dem Kopf, das die Kinder systematisch an die geologischen Erscheinungsformen heranführt. Ein Regenwurm-Lied schleicht sich ein, und „Auf einem kleinen Beet“ erzählt von Knuds Begegnung mit den Samenkörnern. Wer selber Kinder hat, weiß, wie viele auf der Straße aufgesammelte Steinchen man vor jeder Wäsche aus den Kinderhosenaschen lesen muss. Zum Hit des frisch und freundlich aufgemachten Hörabenteuers wird sich deshalb sicher, „Kommt, wir sammeln Steine“ aufschwungen.

Eine CD, die Vorschulpädagogen in den Fächern Biologie und Erdkunde so gut anwenden können wie diese beiden Ökotopia-Veröffentlichungen, wünschen sich sicher auch die generell etwas unbeliebteren Mathematik-Pauker. Ein Musical über den Sinn von Zahlen mit lustigen Songs haben sich deshalb der Autor und Regisseur Thomas Lange und die Musical-Darstellerin Maricel ausgedacht. In „Zacharias, der Zahlenteufel“ will ein kleiner Kobold die Welt von den Zahlen befreien und beschließt, sie einfach alle auszukochen. Als der große „G“ davon erfährt, greift er mit einer fiesen Idee ein. Er schlägt Zacharias eine Wette vor, in der er drei Aufgaben lösen soll, nur dabei um Himmels willen keine Zahlen verwenden darf. Für den Zahlenhasser Zacharias eigentlich kein Problem, aber geht das denn auch? Nach dem Eingangssong „Wer braucht schon Zahlen?“ kommt Zacharias am Ende auf den Trichter „Wir brauchen Zahlen!“.

Nicht um die Zahlen allein, sondern ums Zählen und Rechnen geht es in den „Zahlenspiel-Liedern“ von Stephen Janetzko. Mit Hilfe des Kinderorchesters Weilerswist und vier noch ziemlich kleinen Sängern hat er eingängige und schmissig verpackte Reime zur mathematischen Frühförderung erfunden. Musikalisch und strukturell ist das gewiss nicht mit dem vorab erwähnten Lange-Musical vergleichbar, beschränkt es sich doch auf pentatonische Refrains und eine schlichte Instrumentalbegleitung. Vom „Zeiger-

tanz“ der Uhr wird gesungen oder von geometrischen Formen „Punkt, Linie, Dreieck, Viereck“. Richtig gut ist, dass Janetzko allen für Kinder tagtäglich erlebbaren Erscheinungsformen der Zahlenwelt gerecht wird. So gibt es sogar ein Lied von Flöhen, Mücken, Mäusen, Piepen, Lap-pen, sprich dem guten alten Geld.

Robert Missler und der Komponist Wolfgang von Henko haben sich für die Hörcompany musikalisch mit unserem Gebiss auseinandergesetzt. Als Buchvorlage diente ihnen Nathalie Tordjmanns ironisch-witziges Buch „Alle deine Zähne“. Missler, den viele Kinder noch als die Stimme von Grobi aus der „Sesamstraße“ kennen, erzählt die Geschichte sehr bildhaft, unternimmt eine abenteuerliche Reise bis in die unheimlichen Tiefen des Mundes, und immer wieder blenden sich kurze musikalische Intermezzi ein, die wundervoll von Zahnbürstengeräusch begleitet werden. Vom Zähneklappern ist die Rede, vom Nagen, Knirschen und den schrecklichen Bakterien, die uns so oft belästigen.

Helmut Peters



Luftmusik & Feuerfarbe;
Ökotopia CD 9783867020572
Erde, Matsch & Stein;
Ökotopia CD 9783867020404
Zacharias, der kleine Zahlenteufel;
Jumbo CD 9783833722189
Zahlenspiel-Lieder;
Ökotopia CD 9783867020558
Alle deine Zähne;
Hörcompany CD 9783939375470